

1907 — eine Zäsur in der Entwicklung der amtlichen bayerischen Statistik

Vor fünfzig Jahren übernahm Friedrich Zahn die Leitung des Bayerischen Statistischen Landesamtes

Der November 1907 ist in der Geschichte der amtlichen bayerischen Statistik ein Merkpunkt besonderer Art und an ihn heute, nach fünfzig Jahren, zu erinnern, hat der Chronist nicht nur aus historisch-persönlichen Gründen Anlaß. Im November 1907 berief der damalige Staatsminister des Innern, Dr. von Brettreich, den zweiten Bürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. phil. Dr. jur. Friedrich Zahn an die Spitze des Bayerischen Statistischen Büros und ließ die statistische Stelle durch ihren neuen Direktor in verwaltungsmäßiger und wissenschaftlicher Hinsicht zu einer zentralen Behörde besonderen Stils ausbauen. Aus dem Statistischen Büro wurde 1908 durch Allerhöchste Verordnung das Bayerische Statistische Landesamt. Dr. von Brettreich, einer der einsichtsvollsten und erfolgreichsten unter den führenden Köpfen der Kgl. Bayerischen Staatsverwaltung, sah sehr genau (wie hundert Jahre früher sein Vorgänger Montgelas), wie schwierig, ja wie unmöglich es für die Bayerische Staatsregierung war, das immer mehr sich industrialisierende Land Bayern gut zu verwalten (und vor allem es in föderalistischem Gleichschritt mit dem Reich und den übrigen Bundesstaaten zu halten), ohne bis in alle Einzelheiten darüber unterrichtet zu sein, welchen wirtschaftlichen und kulturellen Gruppen im bayerischen Staatsleben das Hauptgewicht zuwuchs.

Den hiefür nötigen Überblick konnte nur eine gut ausgebauten Landesstatistik der Bayerischen Staatsregierung verschaffen. Brettreich wußte — was vor fünfzig Jahren noch nicht allgemeine Einsicht gewesen war — daß die Statistik weiter reichende Aufgaben hat, als nur Menschen, Bodenerträge und Maschinen zu zählen, zu addieren, zu subtrahieren und Prozentzahlen zu berechnen. Der Staatsminister war sich durchaus im klaren, daß der statistischen Wissenschaft ihrem inneren Wesen nach soziologische Ziele zu stecken sind, daß sie also, um es überspitzt auszudrücken, erst richtig dort anfängt, wo die Zahl aufhört und ihrerseits beginnt, das soziale und wirtschaftliche Leben widerzuspiegeln. Es mußten nur die Statistiker gefunden werden, die fähig waren, das soziale und wirtschaftliche Leben, das die Zahl verkörpert, aufzuspüren.

Den Mann, der Statistik so zu sehen und zu betreiben verstand, fand die Bayerische Staatsregierung in Friedrich Zahn, der damals, obwohl erst 38, eine vieljährige Erfahrung als Volkswirt und als Verwaltungsbeamter, als Publizist und als akademischer Lehrer vorweisen konnte. Bereits 1890, mit 21 Jahren, hatte Zahn bei Brentano mit einer Arbeit über Löhne der Buchdrucker, der Aristokraten unter den Arbeitern, wie Lujo Brentano sie zu titulieren pflegte, promoviert und Aufsehen erregt. Er baute dann auf einer breiten sozialkundlichen und volkswirtschaftlichen Basis seine juristische Lehrzeit auf, die den jungen Zahn über die gewohnten Stufen der bayerischen Verwaltungsausbildung führte, aber immer in enger Tuchfühlung zur Statistik, so wie später einen Hans Schmelzle, einen Rudolf Decker und viele andere Mitarbeiter des Statistischen Landesamts, die hohe Stellungen in der Bayerischen Staatsverwaltung einnahmen.

Bayerisches Statistisches Büro, Statistisches Reichsamt, Volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Berlin, Mitarbeiter am Ausbau der Reichsversicherung, zweiter Bürgermeister der Stadt Düsseldorf — diese Stationen im beruflichen Leben des ersten Amtspräsidenten Friedrich Zahn seien erwähnt, um zu zeigen, wie universell eine Kraft ausgebildet gewesen sein muß, die mit Willen und stärkster Förderung des Staatsministeriums des Innern eine heute noch deutlich feststellbare Zäsur in der Geschichte der amtlichen Statistik des damaligen Königreichs Bayern herbeiführte. Welche Fülle und Vielfalt an Themen von Friedrich Zahn aufgegriffen, in seinem Amt unter Heranziehung und Entfaltung auch der jüngsten Kräfte bearbeitet und in wissenschaftlichen Zeitschriften, in populären Publikationen oder in Tageszeitungen veröffentlicht worden sind, sei nur an einigen jener

Titel gezeigt, die auch heute zu den aktuellsten Fragen der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik gehören: Arbeitszeit und Sonntagsruhe, Frauenarbeit im In- und Ausland, wirtschaftlicher Wert der beruflichen Ausbildung des Erwachsenen, Wert der geistigen Arbeit, sozialer Auf- und Abstieg, Vereinigung des Mittelstandes, Religions- und kirchliche Statistik, Schulstatistik, Produktionsstatistik in den Hauptindustriestaaten, Indexzahlen, Preisrelationen der Produkte der einzelnen Wirtschaftssektoren und vieles andere mehr.

Zahn war zeit seines Wirkens darum bemüht, die Statistik als universelle Wissenschaft zu sehen und sie in ihrer Universalität den Zwecken der Staatsverwaltung dienstbar zu machen. Sowohl in der praktischen Arbeit des Statistischen Landesamtes wie als akademischer Lehrer, wie vor allem auch in den nationalen und internationalen statistischen Fachorganisationen, in denen er führende Stellungen innehatte, hat er unentwegt für die Notwendigkeit einer (mit Hilfe der Statistik möglichen) Zusammensetzung aller sozialen Erscheinungen im Staatsleben gesprochen und beispielhaft vorgearbeitet. Die Zeit war damals noch nicht reif, diese erst in den Anfängen steckenden theoretischen Überlegungen der Fachwelt einer breiteren Öffentlichkeit verständlich zu machen, aber der Boden wurde für sie damals bereitet. Von der Jahreswende 1907/08 bis zur Jahreswende 1957/58 führt eine steil aufsteigende Entwicklungslinie die Statistik im allgemeinen und die Landesstatistik im besonderen zu immer weiteren Anwendungsbereichen, je nach der Größe der Aufgaben, die der Staatsverwaltung gestellt sind. Auch die immer stärkere internationale Verflechtung des staatlichen Lebens steigerte eher die Bedeutung der Landesstatistik, als daß sie sie schmälerte; je zentraler und einheitlicher die großen internationalen Märkte sich aufbauen, desto genauer muß der Anteil des einzelnen Landes größtenteils überschaubar und festlegbar sein. Die große Zeit der bayerischen Landesstatistik hat damals begonnen und sie ist heute alles andere als vorüber.

Noch ein Gesichtspunkt gerade in der Erinnerung an Friedrich Zahn bedarf in diesem Zusammenhang der Erwähnung. Die Statistik erfordert viel Fachwissen und Spezialkenntnisse, aber mit ihnen allein ist es nicht getan. Statistik ist die Wissenschaft, die Universalität voraussetzt und deshalb von denen, die sie betreiben, verlangt, daß sie kenntnis- und erlebnismäßig den Überblick über möglichst viele Lebensbereiche gewinnen. Zahn war nicht nur ein guter Volkswirt, Soziologe, Verwaltungsbeamter und ein ausgezeichneter Techniker der Statistik, er war vor allem auch ein musischer Mensch. Er fand die Zeit, um nur dieses eine Beispiel zu nennen, durch Gründung der Jean-Paul-Gesellschaft seinem geliebten Landsmann Jean Paul zu dem ihm gebührenden literarischen Ruhm zu verhelfen. Er war ausübender Freund klassischer Musik, und mit ihm in den bayerischen Bergen zu wandern, brachte dem Begleiter in geologischer, in kunsthistorischer und (im Hinblick auf die Folgen des Fremdenverkehrs) auch in biologischer Richtung Einsichten, wie sie kein Lehrbuch vermittelte, wie sie aber statistischen Reihen zu entnehmen sind, wenn man nur mit dem nötigen volkswirtschaftlichen und kulturellen Rüstzeug an sie herangeht. Man sage nicht, die Neigung zu musischer Kontemplation habe mit Wirtschaftslehre und Statistik nichts zu tun. Genau wie der Arzt, der Richter, der Physiker nicht nur Spezialist sein darf, wenn er seinem Beruf voll genügen soll, muß gerade auch der Statistiker sich kulturelle Ziele stecken, wenn er den Überblick über seine Arbeitsgebiete gewinnen will; der kulturelle Schild ist der beste Schutz gegen die Gefahr beruflicher Perfektion und Einkapselung.

So gesehen, ist die Erinnerung an die Übernahme der Leitung des Bayerischen Statistischen Landesamts durch Friedrich Zahn vor fünfzig Jahren eine Anregung und Lehre, die besonders der Nachwuchs unter den Statistikern beachten sollte.

K. K.